

1. Die Struktur des anthropologischen Arguments und seine politischen Implikationen

Während essentialistische Anthropologien den Menschen als Erkenntnissubjekt zum Ausgangspunkt politischen Denkens nehmen, nehmen empirische Anthropologien den Menschen zunächst als Erkenntnisobjekt in den Blick. Das anthropologische Argument aber umfasst stets beide Dimensionen, wobei es sich bei diesen Objektivierungen, das zeigt die Anthropologiekritik, um Selbstobjektivierungen handelt.

Die Art und Weise der Selbstobjektivierung (sprich die Objektivierung des Menschen als Erkenntnissubjekt und Erkenntnisobjekt durch ihn selbst) folgt aus dem jeweiligen Erkenntnisprinzip, das einer Paradigma bildenden Wissenschaft entnommen ist. Wie in Teil I dieser Arbeit skizziert, tritt im Rahmen des gesellschaftlichen Paradigmas »Gesellschaft« als Erkenntnisprinzip an die Stelle von »Natur« und auch wenn »Gesellschaft« als Erkenntnisprinzip die Annahme der Selbstobjektivierung expliziert, wird der Mensch bzw. genauer werden die Menschen dadurch, wie im Rahmen der vorausgegangenen Paradigmen, wenn auch auf eine spezifische – nur formale, nicht inhaltliche – Weise, objektiviert. Das jeweilige Erkenntnisprinzip – »Kosmos«/»Gott«, »Natur«, (»Geschichte«,) »Gesellschaft«¹ – bedingt den Blick auf den/die Menschen, und zwar unabhängig davon, ob eine politische Theorie mit anthropologischen Annahmen argumentiert oder nicht.

Die Frage nach dem die Erkenntnis des Menschen leitenden *Prinzip* ist für die formale Struktur des anthropologischen Arguments fundamental, weil sich der/die Mensch/en dadurch als Teil der kosmologischen/göttlichen, natürlichen, (geschichtlichen,) oder gesellschaftlichen Ordnung konstituiert/en und sich daraus gleichursprünglich der *Modus* seines/ihres Zugriffs auf die Welt (sprich die Konzeption des Erkenntnisvermögens als Objektivierung des Erkenntnissubjekts) und damit zugleich das *Verhältnis*, in das sich der/die Mensch/en als Erkenntnissubjekt/e zur Welt und damit zu sich selbst (und mittelbar zu den je anderen) als Erkenntnisobjekt/e(n) setzt/en (in dem sich das Erkenntnisinteresse offenbart), ergibt sowie daraus abgeleitet die *Bestimmung* des/der Menschen als Teil der erschlossenen Welt (sprich als mittelbare/s Erkenntnisobjekt/e).

Das anthropologische Argument lässt sich so in drei Dimensionen aufschlüsseln. Die drei im Folgenden dargelegten Dimensionen strukturieren alle anthropologischen Argumentationen, die Unterschiede zwischen den Paradigmen ergeben sich aus der Wahl eines je inhaltlich bestimmten Erkenntnisprinzips. Je nach der je paradigmatisch wirkenden Wissenschaft bzw. Wissenschaftsfamilie variiert der Blick auf:

1 Gerald Hartung unterscheidet in seinem philosophiegeschichtlichen Überblick *Philosophische Anthropologie* (2008) der Sache nach ähnlich wie die vorliegende Studie den Mensch im Kosmos, vor Gott, in der Natur, in der Gesellschaft, in der Kultur und in der biologisch-technischen Welt; er wendet Kosmos, Gott, Natur etc. jedoch nicht als systematische Kategorien, um daran Status und Struktur anthropologischer Argumente aufzuzeigen.

1) die **Beschaffenheit der den/die Menschen umgebenden Welt und die Verortung des/der Menschen darin**

(*ERKENNTNISPRINZIP*)

Setzung des/der Menschen als Teil der kosmischen/göttlichen, der natürlichen(, der geschichtlichen) oder von gesellschaftlicher Ordnung

2) den **Zugriff des/der Menschen auf die Welt**

(*ERKENNTNISSUBJEKT*)

a) den **Modus des Zugriffs** des/der Menschen **auf die Welt**

(*ERKENNTNISVERMÖGEN*)

Konzeption des geistigen Abstraktionsvermögens als des spezifisch menschlichen Modus des Zugriffs auf die Welt im Verhältnis zu anderen Modi des Zugriffs auf die Welt

und gleichursprünglich

b) das **Verhältnis des Erkenntnissubjekts zur Welt** und damit **zu sich selbst** als **unmittelbaren Erkenntnisobjekt**, sprich als **Handelnden bzw. moralischen und politischen Subjekt** (und **mittelbar** zu dem/den **je anderen als Zu-Behandelnden**)

(*ERKENNTNISINTERESSE*)

Konzeption des Verhältnisses als Angleichung / Beherrschung (und kollektiv: Entwicklung) / Emanzipation

3) den/die Menschen **als mittelbare/s** (dem Erkennenden äußerliche/s) **Erkenntnisobjekt/e** und damit **Zu-Behandelnde/n** bzw. **politische/s Objekt/e**

(*ERKENNTNISOBJEKT*)

Status des/der Menschen als Objekt/e der erschlossenen Welt und ihr strukturelles Verhältnis untereinander

Die drei Dimensionen stehen in einem hierarchischen Bedingungsverhältnis. Die erste Dimension ist den beiden folgenden Dimensionen, die zweite der dritten vorgeordnet. Die beiden ersten Dimensionen haben einen grundlegenden, die dritte Dimension einen aus diesen beiden Dimensionen abgeleiteten Charakter. Die beiden ersten Dimensionen sind in ihrer Darstellung kaum zu trennen, da der/die Mensch/en, indem er/sie ein die Erkenntnis leitendes Prinzip setzt/en, zugleich seinen/ihren Zugriff auf die Welt strukturiert/en, das heißt nicht nur sich selbst als Erkennende/n, sondern zugleich sein/ihr Verhältnis zu sich selbst als Teil der Welt konstituiert/en. Sie stellen aber eine je eigene Dimension dar, da die erste Dimension das Prinzip der Selbstobjektiv-

nung enthält und den Menschen als Ganzen, vor jeder Trennung zwischen Erkennendem und Erkanntem, adressiert, während die zweite Dimension bereits eine Objektivierung, nämlich die Objektivierung des Menschen als Erkenntnissubjekt, beinhaltet; wobei sich die Objektivierung des Menschen als Erkenntnissubjekt zunächst in der Objektivierung des Erkenntnisvermögens als Modus des Zugriffs auf die Welt manifestiert, die zugleich die Frage nach dem Verhältnis des Erkenntnissubjekts zu der von ihm erschlossenen Welt und damit sich selbst als unmittelbaren Erkenntnisobjekt bzw. als handelnden Subjekt impliziert (und mittelbar zu den je anderen als Zu-Behandelnden). Die jeweilige Konzeption des Verhältnisses ist Ausdruck des dem jeweiligen Erkenntnisprinzip eingeschriebenen Erkenntnisinteresses, da das Verhältnis zwischen Erkenntnissubjekt und Erkenntnisobjekt durch das Erkenntnisprinzip als Prinzip der Selbstobjektivierung bedingt ist.

Im Umschlag von Dimension 2a zu 2b liegt das zentrale Moment des anthropologischen Arguments für Ethik und Politik, insofern hier die Frage nach dem Status und der Funktion des durch das Erkenntnisvermögen Erkannten für das individuelle und kollektive Handeln des/der Menschen als Teil der erschlossenen Welt beantwortet wird und damit seine/ihre Rolle als moralisch und politisch Handelnde/r (als moralische/s und politische/s Subjekt/e in der erschlossenen Welt) bestimmt wird. Die dritte Dimension dagegen nimmt den/die Menschen als Teil der erschlossenen Welt nur als moralisch und politisch Zu-Behandelnde/n in den Blick – als Objekt/e der Moral und Politik bzw. mittelbare/s Erkenntnisobjekt/e. Die Differenz zwischen dem Menschen als Teil der erschlossenen Welt als handelnden Subjekt und als behandelten Objekt ergibt sich im Erkenntnisprozess aus dem Umstand, dass das erkennende Subjekt, indem es sich selbst erkennt, sich selbst strenggenommen kein äußerliches Objekt sein kann (im naturalistischen Paradigma ist es das gleichwohl, woraus ein paradigmatischer Widerspruch erwächst), sodass es sich selbst als Teil der erschlossenen Welt nur als handelndes Subjekt objektivieren kann, die je anderen dagegen zugleich (und meist vorrangig) als zu behandelnde Objekte.

Mit dem hier behaupteten hierarchischen Bedingungsverhältnis der drei Dimensionen ist keineswegs die Annahme verbunden, dass eine jede paradigmatische anthropologische Argumentation gleichermaßen im Sinne dieser Reihenfolge der Prämissen verfahren würde. Ganz im Gegenteil sind die paradigmatischen anthropologischen Argumentationen gerade (in Abhängigkeit vom jeweiligen Erkenntnisprinzip) durch einen inhaltlich untereinander divergierenden Fokus auf einzelne Dimensionen des anthropologischen Arguments gekennzeichnet. Es besteht allerdings stets – auch inhaltlich – eine Pfadabhängigkeit zwischen den einzelnen Dimensionen. Fundamental sind die ersten beiden Dimensionen folglich nur in der systematischen Anlage des formalen Arguments, keineswegs aber in ihrer Bedeutung für die jeweilige paradigmatische Argumentation im politischen Denken als Gegenstand der politikwissenschaftlichen Anthropologie.

Von besonderem Interesse für eine politikwissenschaftliche Anthropologie sind die politischen Implikationen, die sich aus den drei erkenntnistheoretischen Dimensionen des anthropologischen Arguments ergeben. Die drei Dimensionen verweisen auf je eine *anthropologische Konfliktlinie im politischen Denken*, anhand derer man politisches Denken in einem Raster anthropologischer Argumentation verorten kann und die jeweils ein *zentrales politisches Konzept* implizieren bzw. adressieren. Diese Konfliktlinien im po-

litischen Denken lassen sich – wiederum auf formaler Ebene, sprich nicht notwendig hinsichtlich der Bedeutung für die jeweilige paradigmatische Argumentation – unterscheiden in fundamentale (das Erkenntnisprinzip und das Erkenntnissubjekt [und sein Verhältnis zur Welt und damit sich selbst als Teil dieser Welt] betreffende) und abgeleitete (das Erkenntnisobjekt betreffende) bzw. in primäre und sekundäre Konfliktlinien. Der Bedeutungsgehalt der mit den einzelnen Konfliktlinien korrespondierenden politischen Konzepte ändert sich in Abhängigkeit vom jeweiligen Erkenntnisprinzip. Auch mit Blick auf die politischen Implikationen kommt es im Rahmen der verschiedenen paradigmatischen anthropologischen Argumentationen (sprich in Abhängigkeit vom jeweiligen Erkenntnisprinzip) zu einem divergierenden Fokus auf je eine Konfliktlinie bzw. genauer auf je ein zentrales politisches Konzept. Entsprechend der drei Dimensionen des anthropologischen Arguments variiert je nach Erkenntnisprinzip der Grad des/der angenommenen:

1) **Determinismus/Autonomie**

und damit die Konzeption von *FREIHEIT*

2) **Statik/Dynamik (b) des Subjekt-Welt/Objekt-Verhältnisses (a)**

und damit die Konzeption von *WISSEN* (a) und – mit Blick auf dessen Funktion für das Handeln – *MACHT* (b) als Verhältnis zwischen Theorie und Praxis

3) a) **Gleichheit/Ungleichheit** und b) **Individuation/Sozialisation**

und damit die Konzeption von *Legitimation* (a) und *Organisation* (b) von *HERRSCHAFT*

Die jeweiligen Pole sind nicht beliebig kombinierbar, vielmehr lässt die Verortung auf einer der Konfliktlinien Rückschlüsse auf die Verortung auf den jeweils anderen Konfliktlinien zu, das heißt bestimmte Pole treten stets in Kombination miteinander auf; es besteht auch hier eine Pfadabhängigkeit. Sowohl die beide primären (1 und 2) als auch die beiden sekundären Konfliktlinien (3a und b) korrelieren miteinander.

2. Dimensionen – Konfliktlinien – Grundkonzepte

Im Folgenden werden die drei Dimensionen des anthropologischen Arguments sowie ihre politischen Implikationen in Form der anthropologischen Konfliktlinien im politischen Denken noch einmal im Einzelnen in formaler Hinsicht aufgezeigt. Die politischen Grundkonzepte werden hier zunächst nur benannt, da die inhaltliche Erörterung der politischen Implikationen der einzelnen Dimensionen erst im Rahmen der Darstellung der paradigmatischen (Vorstellungen *des*) Menschen erfolgt.